

50 Jahre Sammlung H.C. Bodmer im Beethoven-Haus

Ein „edelmütiges Geschenk von doppeltem Wert“

Sonderausstellung im Beethoven-Haus Bonn

29. Mai – 3. September 2006

Am 28. Mai 2006 jährte sich der Todestag des Zürcher Beethoven-Sammlers Hans Conrad Bodmer (1891-1956) zum 50. Mal. Bodmer ist es mit großem ideellen und materiellen Engagement gelungen, in vier Jahrzehnten die größte private Beethoven-Sammlung zusammenzutragen, die es je gab. Er hat sie testamentarisch dem Beethoven-Haus vermacht, weil er die Pflege und wissenschaftliche Auswertung seiner Sammlung hier am besten gewährleistet sah und sie hier auf vielfältige Weise der Öffentlichkeit präsentiert werden kann. Sein testamentarisches Vermächtnis ist eine der größten mäzenatischen Taten im Bereich der Musik überhaupt. Im Jahre 1956 sprach man zu Recht von einer zweiten Gründung des Vereins Beethoven-Haus, hatte sich doch die in 67 Jahren kontinuierlich gewachsene Sammlung des Hauses auf einen Schlag verdreifacht. Das Beethoven-Haus gedenkt mit dieser Sonderausstellung in besonderer Dankbarkeit seines großen Förderers.

(Die Sonderausstellung beginnt in Raum 7 im 1. OG.) H.C. Bodmer gliederte seine Sammlung, die sich ganz auf Beethoven konzentrierte, in 10 Abteilungen. Den Schwerpunkt der Sammlung bilden Briefe Beethovens. Bodmer ist es gelungen, fast die Hälfte aller originalen Beethoven-Briefe zusammenzutragen. Durch sie erschloss sich ihm die faszinierende, ungeheuer facettenreiche Persönlichkeit Beethovens am besten. Unter den über 400 Beethoven-Briefen ragt u. a. eine Gruppe von 13 Liebesbriefen an Josephine Gräfin Deym aus den Jahren 1804-1809 heraus (**Vitrine 1**). Bodmer konnte diese für die Lebensgeschichte Beethovens hochbedeutsamen und bis dahin gänzlich unbekanntem Briefe 1949 erwerben, damals eine regelrechte Sensation. Der Briefwechsel zeigt Beethovens intensives Werben um die verwitwete Gräfin, die sich als Mutter von vier kleinen Kindern nur zu einer platonischen, nicht aber zu einer „sinnlichen Liebe“ bereit zu finden in der Lage sah. Beethoven drängte es mit aller Macht zu ihr: „Wie oft habe ich geliebte J. mit mir selbst gekämpft, um das Verbot, welches ich mir auferlegte, nicht zu überschreiten – aber Es ist vergebens, Tausend Stimmen flüstern mir immer zu, daß sie meine einzige Freundin meine einzige Geliebte sind...“. Entgegen einer ersten Hoffnung konnte anhand dieser Briefe das Rätsel um Beethovens „Unsterbliche Geliebte“ aber nicht gelöst werden. Von diesem dennoch hochinteres-

santen Briefwechsel erschien 1957 noch auf Veranlassung des Sammlers eine kommentierte Faksimileausgabe.

Das Beethoven-Haus konnte nach Bodmers Tod zu diesem Konvolut wie auch zu einem Brief Beethovens an seine Haushaltsberaterin Nannette Streicher gehörende Teile hinzuerwerben. Im Brief an die bedeutende Klavierbauerin Nannette Streicher gibt der Komponist seinem Ärger über sein Hauspersonal beredten Ausdruck: „gestern Morgen giengen die Teufeleyn wieder an, ich machte kurzen spaß u. warf der B. [das Küchenmädchen Baberl] meinen schweren sessel am bette auf den Leib, dafür hatte ich den ganzen Tag ruhe“.

(Vitrine 2:) Das umfangreichste eigenhändige Schriftstück Beethovens überhaupt ist der Entwurf einer Denkschrift an das Wiener Appellationsgericht, bei dem er über Jahre einen erbitterten Kampf mit seiner von ihm verachteten Schwägerin um die Vormundschaft über seinen Neffen führte. Schon das Schriftbild erweist, mit welcher Energie er dieses ihm ungeheuer wichtige Vorhaben verfolgte.

Unter den eigenhändigen Musikhandschriften Beethovens dürfte den schweizerischen Patrioten H.C. Bodmer das früheste mit besonderem Besitzerstolz erfüllt haben: Die sechs Variationen über das Schweizer Lied „Es hätt’ e’ Buur e’ Töchterli, mit Name heißt es Babeli, sie hätt’ e’ paar Zöpfli, sie sind wie Gold, drum ist ihm auch der Dusle hold“, die Beethoven noch in Bonn komponiert hat.

An der Wand sehen Sie zwei Bleistiftskizzen von August von Kloeber aus dem Jahre 1818 zu einem verschollenen Beethoven-Portrait und eine darauf fußende Kreidezeichnung von 1822. In der Mitte wird der Stammbaum der gräflichen Familie Waldstein präsentiert, von der mit Ferdinand Graf Waldstein ein Mitglied Beethoven schon in dessen Bonner Jugendzeit besonders nahe stand.

(Vitrine 3:) Zu den Spitzenstücken der Sammlung Bodmer gehört zweifelsohne das Autograph der diesem gewidmeten „Waldstein“-Sonate op. 53, an dem sich noch viele Spuren des Kompositionsprozesses ablesen lassen. Von dieser Handschrift, die 1953 erstmals als Leihgabe hier im Museum ausgestellt war, hat das Beethoven-Haus noch zu Lebzeiten des Sammlers und von diesem finanziert ein äußerst aufwändiges Faksimile veröffentlicht. Dieses fand auch das Lob von H.C. Bodmers Bruder Martin, der ebenfalls ein herausragender Sammler war, und des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss.

(Vitrine 4:) Auch von der Sonate für Klavier und Violine c-Moll op. 30 Nr. 2, die Beethoven später dem russischen Zaren gewidmet hat, besaß Bodmer die Originalhandschrift. Vor 10 Jahren wurde dem Beethoven-Haus aus amerikani-

schem Privatbesitz jene Violine aus dem Besitz Beethovens übergeben, auf der das Werk sehr wahrscheinlich zum ersten Mal erklang. Später war sie wohl im Besitz von Stefan Zweig. Vor wenigen Wochen ist eine CD erschienen, auf der dieses Instrument 204 Jahre später wieder für die Interpretation dieses Werkes genutzt wurde.

(Vitrine 5:) Neben einem Großteil der eigenhändigen Kadenz zu Beethovens Klavierkonzerten besaß Bodmer auch die Solostimme des 2. Klavierkonzerts und die Erstausgabe des kompletten Stimmensatzes. Sie bildeten die Grundlage für die Neuausgabe des Werkes im Rahmen der vom Beethoven-Haus herausgegebenen Gesamtausgabe der Werke Beethovens, die nicht zuletzt auch dank Bodmers ideeller Unterstützung vor 50 Jahren gestartet werden konnte.

(Vitrine 6:) Da vollständige Autographen von Beethoven-Symphonien in den vier Jahrzehnten, in denen Bodmer sammelte, nicht auf den Markt kamen, dürfte sich der Sammler glücklich geschätzt haben, die Coda des Scherzos und die Posaunenstimmen zur 9. Symphonie sein Eigen nennen zu können. Zu den raren Darstellungen, die Beethoven beim Komponieren abbilden, zählen jene von Johann Peter Lyser und Franz Hegi (**an der Wand**). Sie sind zwar reine Fantasie-Darstellungen, veranschaulichen aber schön, wie sich die Nachwelt Beethovens Naturliebe in Verbindung mit seiner kompositorischen Tätigkeit vorstellte. Vom Blatt des Schweizer Radierers Franz Hegi, das ursprünglich unkoloriert 1834 als Frontispiz zum 22. Neujahrsstück der Allgemeinen Musik-Gesellschaft Zürich erschien, enthält die Sammlung eine sehr schöne unikate kolorierte Fassung. H.C. Bodmers Bruder Martin hatte Johann Wolfgang von Goethe als einen Schwerpunkt seiner „Bibliothek der Weltliteratur“ gewählt. H.C. Bodmer besaß u. a. das Autograph von Beethovens 1809 entstandener Goethe-Vertonung „Neue Liebe, neues Leben“ op. 75 Nr. 2.

(Vitrine 7:) Das Autograph der Klaviersonate As-Dur op.110 stellt eine nur vorübergehend gültige Reinschrift des letzten Satzes dar. Bodmers letzte Erwerbung überhaupt, im März 1956 kurz vor seinem Tod getätigt, betraf ebenfalls diese Sonate – ein Brief an den Musikverleger Maurice Schlesinger in Paris.

(Vitrine 8:) Die letzte große Originalhandschrift Beethovens sind die fünf Monate vor seinem Tod niedergeschriebenen Stimmen zum Streichquartett F-Dur op. 135, die Bodmer von der Musikverleger-Familie Hinrichsen erwerben konnte. Kurze Zeit später konnte er sie um die Partitur des 1. Satzes ergänzen. Die Stimmen sind auch deswegen von besonderem Wert, weil der Komponist die Arbeit des Stimmen-Ausschreibens normalerweise an Kopisten delegiert hat, was

ihm in diesem Fall aber verwehrt war. Im Jahre 1953 schenkte Bodmer dem Beethoven-Haus ein Blatt des „Bolero a due“ aus den „Liedern verschiedener Völker“, dessen zweiter Teil bereits im Besitz des Hauses war.

(Raum 8, 2. OG, Vitrine links:) Dokumente aus der Bodmer-Sammlung durchziehen heute die gesamte Dauerausstellung des Beethoven-Hauses; Raum 9 ist ihr ganz gewidmet. In der Vitrine links in Raum 8 ist jener Brief an Carl Ferdinand Amenda vom 1. Juli 1801 zu sehen, mit dem der Komponist dem engen Freund seine Schwerhörigkeit offenbarte, die ihn schließlich dazu zwang, sogenannte Konversationshefte zu führen. Gezeigt wird ein Heft vom 9. September 1825, das bei einem opulenten Essen nach der privaten Uraufführung von Beethovens Streichquartett a-Moll op. 132 in einem Wiener Gasthaus benutzt wurde.

In der **Vitrine rechts** neben den Hammerflügeln sind jene beiden Portraitminiaturen ausgestellt, in denen man bis vor kurzem mit Anna Maria Gräfin Erdödy und Giulietta Guicciardi zwei häufig genannte Kandidatinnen für Beethovens „Unsterbliche Geliebte“ zu erkennen glaubte. Beethoven hat beide Miniaturen sorgsam gehütet. Sie wurden nach seinem Tod aufgefunden und gelangten in den Besitz von Beethovens Jugendfreund Stephan von Breuning.

(Raum 9:) Wie die beiden Miniaturen so hat Bodmer auch Beethovens Schreibtisch, die Geldkassette, das Klappschreibpult und den Kompass 1953 von den Erben Stefan Zweigs erwerben können, sicherlich einer der Höhepunkte seiner so überaus erfolgreichen Sammlertätigkeit.

Die Bleistiftzeichnung von Joseph Weidner **an der linken Wand** zeigt Beethoven beim Spaziergang. Weidners Darstellung wird durch den originalen Spazierstock des Komponisten ergänzt, der sich bereits seit 1898 im Beethoven-Haus befindet. Mag das elegante Bild des Komponisten beim Spaziergang durchaus der Realität entsprochen haben, so darf doch die Art, wie er hier den dicken Stock einem Taktstock gleich erhoben hat und gedankenverloren umherschwenkt, als karikierendes Element verstanden werden.

In der **Vitrine rechts** ist das früheste gemalte Beethoven-Portrait zu sehen, das der dänische Maler Christian Horneman im Jahre 1802 angefertigt hat. Beethoven hat es zwei Jahre später Stephan von Breuning nach einem heftigen Streit als Zeichen seines Bedauerns und seines Versöhnungswillens geschenkt. Beethovens Schreibtisch nahm im „Beethoven-Zimmer“ in Bodmers Zürcher Heim einen zentralen Platz ein. Er hat ihn so „dekoriert“, wie er sich dessen Zustand bei Beethoven vorstellte. So legte er zwei Bändchen einer Musikzeitschrift darauf, in der Beethoven eine oberlehrerhafte

Kritik an einem seiner Werke handschriftlich mit den drastischen Worten zurückwies: „ach du erbärmlicher Schuft, was ich scheiße ist besser, als was du je gedacht –“.

(Vitrine gegenüber Schreibtisch:) Die früheste Mitteilung von Beethovens Tod stellt das Schreiben des Wiener Musikverlegers Tobias Haslinger an seinen Bonner Kollegen Nikolaus Simrock vom 27. März 1827 dar, dem auch eine gedruckte Einladung zu Beethovens Leichenbegängnis beilag. Bodmer besaß sechs Haarlocken Beethovens, die diesem schon zu Lebzeiten bzw. am 27. und 28. März abgeschnitten worden waren, als Beethovens Leichnam in seiner Sterbewohnung aufgebahrt war.

(Fortsetzung der Sonderausstellung am Ende des Rundgangs im EG im Vortragssaal:)

(Vitrine 1:) Eine weitere Abteilung der Sammlung stellen Beethovens Studienabschriften fremder Werke dar, von denen hier Abschriften zweier Inventionen von Johann Sebastian Bach bzw. einer Fuge aus dem Kompositionslehrbuch „Gradus ad Parnassum“ von Johann Joseph Fux ausgewählt wurden. Beethoven hat Bach als „unsterblichen Gott der Harmonie“ gerühmt.

(Vitrine 2:) Besonders wichtige, wenn auch nur teilweise eigenhändige Dokumente stellen die vom Komponisten überarbeiteten Kopistenabschriften dar, die oft die letzte Fassung eines Werkes wiedergeben. Zu sehen ist ein Manuskript, das einen Teil eines größeren Konvoluts darstellt, in dem Beethoven die dritte Fassung seiner Oper „Fidelio“ erarbeitet hat.

Im Jahre 1816 besuchte der Bonner Musikverleger Peter Joseph Simrock Beethoven in Wien, um neue Werke von ihm in Verlag zu nehmen. Daraufhin erschienen die beiden letzten Sonaten für Klavier und Violoncello op. 102 in diesem Verlag, der seinen Sitz schräg gegenüber dem Beethoven-Haus hatte. Dabei wurden auch die Erinnerungen an die Bonner Freunde aufgefrischt. Beethoven gab ihm sein neuestes Portrait mit, damit die Freunde ihn „zuweilen ansehen“ können. Simrock bat, sich eine Haarlocke als Andenken abschneiden zu dürfen, die er auf den Portraitstich montierte. Von den Cellosonaten ist jene Handschrift zu sehen, die Beethoven Simrock als Vorlage für den Stich mitgab, sowie eine wertvolle Ergänzung, die erst dieses Jahr in die Sammlung des Beethoven-Hauses kam: Ein Exemplar dieses Erstdruckes, wiederum mit eigenhändigen Korrekturen des Komponisten, der am Rande jeweils vermerkte, wieder einen Fehler, „ein Böcklein aus S. Stall“, entdeckt zu haben – wobei er in diesem Fall allerdings unrecht hatte, wie die Stichvorlage belegt. Das Wortspiel ist typisch

für Beethoven: Das „S.“ kann sowohl für Simrock als auch für Sau stehen.

(Vitrine 3:) Die Sammlung Bodmer umfasst auch drei große Skizzenbücher sowie zahlreiche Einzelblätter, von denen hier ein Skizzenbuch aus den Jahren 1819/1820 zu sehen ist, das einst Felix Mendelssohn Bartholdy gehörte. In diesem Skizzenbuch hat Beethoven im Laufe eines ganzen Jahres auf 35 Seiten zu allen fünf Teilen der Missa solemnis umfangreiche Entwürfe gemacht. Außerdem sind auch Entwürfe zu den Diabelli-Variationen op. 120 darin enthalten. Das Skizzenbuch wurde in den Jahren 1968 und 1972 im Rahmen der Skizzenausgabe des Beethoven-Hauses veröffentlicht. Das Entziffern und Verstehen von Beethovens Skizzen gehört zu den anspruchsvollsten Aufgaben der Musikwissenschaft. Bei keinem anderen Komponisten kann man einen so direkten Blick in die Werkstatt tun wie bei Beethoven. Während das Beethoven-Haus seit 1898 die Originalhandschrift der später sogenannten „Mondschein“-Sonate besitzt, konnte Bodmer ein Skizzenblatt zu dieser Klaviersonate und ein bereits 1921 erschienenes Faksimile in seine Sammlung aufnehmen. Das Skizzenblatt wurde vor drei Jahren zusammen mit dem Autograph in einer neuen Faksimileausgabe des Beethoven-Hauses wiedergegeben. Bodmers Exemplar des alten Faksimiles haben so bedeutende Künstler wie Eugen d’Albert, Arturo Toscanini, Felix Weingartner u. a. signiert.

(Raum 12: Vitrine 4:) Bodmer besaß zahlreiche Manuskripte, die einst prominenten Vorbesitzern gehörten. Aus Anlass des 150. Todestags des in Bonn-Endenich verstorbenen Robert Schumann zeigen wir einen Brief Beethovens, auf dem Schumann eigenhändig vermerkte, dass er ihn am 5. Januar 1838 vom Sekretär der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien als Geschenk erhielt. Obwohl Bodmer sich in seiner Sammeltätigkeit ganz auf Beethoven konzentrierte, konnte er an einer Handschrift Schumanns nicht vorbeigehen. Schumann hatte im Sommer 1848 zum 7. Geburtstag seiner ältesten Tochter Marie acht selbst komponierte Stücke für Klavier zusammengestellt, von denen er später sechs in sein „Album für die Jugend“ übernahm. Außerdem sind acht Einzelblätter mit kurzen Klavierbearbeitungen von Werken von Bach, Händel, Mozart, Schubert und gleich zwei von Beethoven erhalten. Diesen Gang durch die Musikgeschichte krönte „Eine berühmte Melodie von L. van Beethoven“, nämlich die Freudenmelodie aus dessen 9. Symphonie.

Bodmer besaß auch einen umfangreichen Bestand an Erstausgaben. Besonders wertvoll sind jene, die eigenhändige Widmungen und sonstige Einträge von Beethoven enthalten. Im Jahr 1795 erschien die Erstausgabe von Beethovens Opus 1, drei Klaviertrios, die der junge Komponist als seine ersten

vollgültigen Werke ansah. Das vorliegende Exemplar enthält ein Subskribentenverzeichnis mit zahlreichen Unterstreichungen von Beethoven, der die Ausgabe in Wien zunächst auf eigene Rechnung verkaufen durfte. So konnte der Wiener Adel den 24-jährigen Komponisten dadurch fördern, dass er größere Stückzahlen dieser Ausgabe abnahm. In **Vitrine 6** ist der dazugehörige Vertrag mit dem Verleger Artaria zu sehen. Beethoven hat ihn sehr zu seinen Gunsten aushandeln können. Solche Verträge waren schon für Beethoven seltene Glücksfälle und sind heute hinsichtlich ihrer Überlieferung große Raritäten.

Unter den Erstausgaben ragt, wenn auch erst postum erschienen, die Prachtausgabe der Kantate „Der glorreiche Augenblick“ op. 136 heraus. Dieses Werk hatte Beethoven aus Anlass des Wiener Kongresses komponiert. Die Widmungsexemplare für Kaiser Franz I., König Friedrich Wilhelm III. und Zar Nikolaus I. sind besonders aufwändig gestaltet und dürfen als die schönsten Musikdrucke des 19. Jahrhunderts gelten. Bodmer konnte von der Stiftung Mozarteum in Salzburg außerdem noch ein autographes Titelblatt zu einer Abschrift dieses Werkes erwerben.

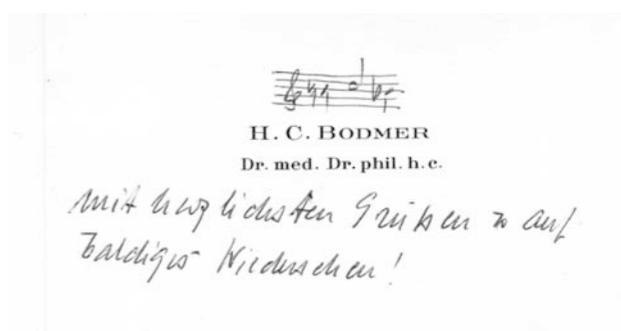
Im Bücherschrank sind einige Kostbarkeiten aus Bodmers umfangreicher Beethoven-Bibliothek zu sehen, darunter die früheste Biographie, die bereits ein Jahr nach dem Tod des Komponisten erschien, sowie wertvolle Musikzeitschriften, die zu Lebzeiten über Beethoven berichtet haben.

Die drei kleinen Vitrinen (**Vitrinen 5, 7 und 8**) und die rechte Hälfte des Bücherschranks enthalten Dokumente zu H.C. Bodmer und seiner kurzen, aber intensiven Beziehung zum Beethoven-Haus. Bodmer war 1891 in eine der vornehmsten und begütertesten Zürcher Familien hineingeboren worden. Schon als Kind erfasste ihn eine große Begeisterung für Beethoven, dem er durch sein Sammeln sein ganzes Leben lang auf der Spur blieb. Er studierte Musikwissenschaft und Komposition, später auch Medizin. 1932 wurde er Mitglied des Vereins Beethoven-Haus. Das Museum besuchte er allerdings erst 20 Jahre später aus Anlass des 125. Todestags des Meisters. Den Besuch des Geburtshauses und die Einsichtnahme in die Sammlung hat Bodmer selbst als den Höhepunkt seiner Beschäftigung mit Beethoven bezeichnet. Daraufhin überließ er die wissenschaftliche Auswertung seiner Sammlung dem Beethoven-Haus. Noch im selben Jahr wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Auch erhielt er die Ehrendoktorwürde der hiesigen Universität. 1953 wurden 21 herausragende Stücke seiner Sammlung erstmals hier gezeigt. Bodmer blieb stets bescheiden im Hintergrund. Seine einzige Beethoven-Publikation war ein Beitrag über die autographen Posaunenstimmen der 9. Symphonie für ein Programmheft der

Zürcher Tonhalle. Mit dem deutschen Bundespräsident Theodor Heuss verband ihn eine von großem beiderseitigem Respekt getragene persönliche Beziehung. Sie beruhte auch auf der gemeinsamen Wertschätzung des Schriftstellers Hermann Hesse, den Bodmer lebenslang unterstützte. In Vitrine 8 ist das Autograph des Gedichtes ausgestellt, das Hesse seinem verstorbenen Mäzen „nachschickte“.

Was H.C. Bodmers Bruder Martin 1953 vorausgeahnt und gehofft hatte, trat 1956 schließlich ein: Die Frucht von vier Jahrzehnten intensiver Sammeltätigkeit, die Sammlung H.C. Bodmer, kam an jene Stelle „zurück“, an der alles seinen Ausgang nahm – in Beethovens Geburtshaus. Seit nunmehr 50 Jahren erhält die Sammlung gemäß den Worten Martin Bodmers „durch die glückliche Verbindung mit dem Beethoven-Haus ihren vollen Wert & ein wieviel reicheres Leben [...]“. Insofern haben die vielen Millionen Besucher des Beethoven-Hauses im Laufe des vergangenen halben Jahrhunderts und die zukünftigen Besucher des Museums bzw. im letzten Jahr allein 1 Million Internet-Nutzer unseres Digitalen Archivs (www.beethoven-haus-bonn.de, Studio/Digitales Archiv) allen Grund, H.C. Bodmers Bemühungen um die Erhaltung und Pflege eines wesentlichen Teils von Beethovens materiellem und geistigem Erbe mit großem Respekt und Dankbarkeit zu würdigen.

M.L.



Beethoven-Haus Bonn
Bonngasse 20
D-53111 Bonn

www.beethoven-haus-bonn.de

Im Museumsshop ist ein reich bebildertes Begleitbuch zur Ausstellung erhältlich.